

Centralisation unseres wissenschaftlichen und höheren geistigen Lebens hinarbeitet, in Hinblick auf die Zustände in Frankreich nicht als ein Kulturfortschritt und noch weniger als wünschenswert, sondern als gleich verderblich für Land und Volk. Wir betrachten die vielen von einander unabhängigen, mit einander wetteifernden Bildungsmittelpunkte, von denen Wissen und geistige Anregung in engere und weitere Kreise ausströmen, als ein unschätzbares Glück und halten die Zerstreuung unserer öffentlichen Bibliotheken über sie für den größten Segen, denn dem Umstande verdanken wir hauptsächlich, daß uns bis heute der Begriff der stumpfen, geistes- und wissensarmen Provinz fehlt, daß nicht an einem einzigen oder ganz wenigen Punkten die ganze höhere Kultur vereinigt ist, sondern daß Bildung und Wissen, damit aber auch geistige Selbständigkeit möglichst gleichmäßig über das Land verteilt sind. Darum ist es von der allergrößten Bedeutung, daß die kleineren Universitäten uns nicht allein erhalten bleiben, sondern auch ganz auf der Höhe stehen, und deshalb muß dafür gesorgt werden, daß ihr notwendigstes und wertvollstes Institut: die Bibliothek in jeder Beziehung leistungsfähig und den heutigen Anforderungen gewachsen ist.

Die kleinen Universitäten konnten in der That gar nicht ärger geschädigt werden, als es durch die seit Jahrzehnten grundförmlich erfolgte Zurücksetzung ihrer Bibliotheken geschehen ist. Die Bibliotheken der kleineren Universitäten haben genau dieselben Aufgaben zu erfüllen wie die der großen, sie müssen ebenso vollständig sein wie diese, wenn sie überhaupt brauchbar und zweckentsprechend sein sollen, und darum können sie nicht anders als volle Gleichberechtigung und Gleichstellung mit den anderen verlangen. Die Beseitigung ihrer jetzigen unhaltbaren Lage ist geradezu eine Existenzfrage für sie geworden, sie muß so lange gefordert werden, bis sie erfolgt ist.

An dieser Stelle dürften vielleicht auch einige Bemerkungen über die Wichtigkeit des hier Erörterten für den Buchhandel nicht unangebracht sein. Ein Mehr von 20000—30000 M bei jeder Bibliothek bedeutet ja zweifellos an sich schon eine beträchtliche Stärkung des für unser geistiges Leben so ungemein wertvollen Sortimentbuchhandels. Weit höher möchten wir jedoch den Gewinn anschlagen, der dem Buchhandel und namentlich dem wissenschaftlichen Verlagsbuchhandel indirekt aus einer höheren Dotierung der Universitätsbibliotheken und unserer öffentlichen Bibliotheken überhaupt erwächst. Sind die Universitätsbibliotheken im Besitz ausreichender Mittel, so werden sie sehr viele gute und wichtige Bücher, deren Erwerb infolge der knappen Mittel bisher notgedrungen aus zweiter Hand, d. h. antiquarisch, erfolgen mußte, neu kaufen. Vor allem wird aber durch die unvergleichlich bessere Ausstattung der Bibliotheken ebenso sehr die Lust und Freude der Benutzer an wissenschaftlicher Arbeit geweckt, wie ihre Kauflust angeregt werden. Bibliotheken und Buchhandel arbeiten also Hand in Hand, und wie den Bibliotheken das Blühen und Gedeihen unseres ruhm- und ehrenreichen Buchhandels am Herzen liegt, so kann auch der Buchhandel das Wachsen und Wirken unserer öffentlichen Bibliotheken nach Kräften fördern helfen. B.

### Ausstellung im Deutschen Buchgewerbemuseum zu Leipzig.

Sonderausstellung von Richard Grimm.

Daß die Direktion des Deutschen Buchgewerbemuseums bemüht ist, in den neuen und wesentlich umfangreicheren Ausstellungsräumen dem Publikum Gelegenheit zu bieten, mit der Schaffensweise einzelner Künstler durch Veranstaltung von Sonderausstellungen sich näher bekannt zu machen, wird allseitig dankbar

begrüßt werden. Zur Zeit bietet ein Leipziger Künstler, Richard Grimm, der sich mit Vorliebe im Buchgewerbe betätigt, eine stattliche Anzahl seiner Arbeiten dar, die sich aus Entwürfen für Bucheinbände, Buchschmuck, Illustrationen, Originallithographien und figurlichen und landschaftlichen Studienblättern zusammensetzen.

Es steckt in diesen Arbeiten zweifellos ein schätzenswerter Kern tüchtigen Könnens. Man braucht nur die mit feinem Verständnis gezeichneten Köpfe, oftmals nur mit wenigen Strichen festgehaltenen Figuren und gut beobachteten Landschaftsstudien zu betrachten, um in ihnen einen Interesse erweckenden Künstler kennen zu lernen. Leider hat sich Grimm von der Sucht, möglichst modern und originell erscheinen zu wollen, nicht frei zu halten vermocht und ist so in einem Teile seiner Arbeiten zu Absonderlichkeiten und Uebertreibungen gelangt, die mit wirklicher Kunst so gut wie nichts mehr gemein haben.

Des öfteren schon haben wir Gelegenheit genommen, auf die Auswüchse hinzuweisen, die der in unserer Zeit erneut zu Tage tretende Realismus, mit seinen Ausläufern, Naturalismus und Symbolismus, gezeitigt hat. Auch angefichts dieser künstlerischen Aeußerungen halten wir es für unsere Pflicht, darauf hinzuweisen, daß starre Linienführung und bizarre Farbengebung noch keineswegs als der Ausfluß eines echten Stilsgefühls anzusehen sind. Ebenförmig wird das Auffallende als das Originelle gelten können. Was sollen z. B. jene beiden »Entwürfe für Wandteppiche« zu Scherebender Webereien besagen, die an gesuchter Geschmacklosigkeit ihresgleichen suchen? Es ist nicht übertrieben, wenn man von der hierin wahrnehmbaren Formengebung behauptet, daß sie den Eindruck macht, als sei sie nach Mustern von Nürnberger Spielzeug entstanden. Und so etwas soll man als Stil ansehen, solche Erzeugnisse soll man ernst nehmen! Das mag thun, wer Neigung dazu hat, wir weisen derartige mißverständliche Auffassungen von Kunstausübung mit Entschiedenheit zurück.

Sehen wir uns den Entwurf mit den zwischen einer ganz symmetrisch aufgepflanzten Baumreihe sichtbaren drei Frauengestalten näher an. Die Figuren stehen am Ufer eines Flusses oder Sees, angethan mit roten Kleidern, in jeder Hand der steif ausgestreckten Arme ein weißes Taschentuch haltend, dem Anschein nach also auf eine Abschiedsscene hindeutend. Ein Frauenfigur aus dem bekannten Wetterhäuschen zeigt mehr Leben und Bewegung als diese drei Grazien. Mit solcher Darstellungsweise will uns Herr Grimm glauben machen, daß er naïv empfindet. Bei Dichte betrachtet, ist das nichts weiter als raffinierte Mache. Doch genug davon! —

Daß Grimm andererseits auch ein Fond von gutem Geschmack zur Verfügung steht, sobald er seine künstlerische Kraft ohne Voreingenommenheit und ohne nach »berühmten Mustern« hinzusehen, verwertet, davon zeugen seine für die Buchbinderei von H. Sperling, Leipzig, ausgeführten Entwürfe für Buchdecken, unter denen sich durchaus verständnisvoll behandelte, schlichte und zweckentsprechende Verzierungen, die auch gewählten Farbensinn erkennen lassen, befinden. Einige recht interessante Blätter befinden sich auch unter den zum Teil in mehreren Drucken ausgeführten Lithographien, die im Hinblick auf die Verwendung der geringen Darstellungsmittel eine eindrucksvolle und feingestimmte Wirkung hervorbringen. — Im Interesse des Künstlers ist zu wünschen, daß er den Mauerungsprozeß der Modernität möglichst bald überwindet.

Ernst Kießling.

### Kleine Mitteilungen.

Sonntagsruhe der Handlungsgehilfen. — Das königlich sächsische Ministerium des Innern hat sich nach Einholung von Berichten der Kreishauptmannschaften über die Beschäftigung der Handlungsgehilfen an Sonntagen, insbesondere an den Nachmittagen der Sonntage, kürzlich im Verordnungswege ausführlich ausgesprochen. Es ist festgestellt worden, daß — namentlich in kleinen und mittleren Städten — die Beschäftigungszeiten der Ladengehilfen vielfach zu weit in die späten Nachmittagsstunden hinein ausgedehnt und für die einzelnen Zweige des Handelsgewerbes auf den Nachmittag und Abend so verteilt werden, daß eine erspriessliche Sonntagsruhe schlechterdings ausgeschlossen erscheint. Wenn nun auch das Ministerium nicht verkennt, daß eine vollkommen einheitliche Regelung der Verkaufszeiten wegen der ausschlaggebenden örtlichen Rücksichten und Gewohnheiten sich nicht herbeiführen lassen dürfte, so verfügt es doch in der Verordnung, daß eine solche Verschiedenheit der Beschäftigungszeiten an den Sonntag-Nachmittagen, sogar in dicht nebeneinander liegenden Orten und Bezirken, unzulässig und der Aenderung bedürftig sei. Um eine wesentliche Vereinfachung der einschlägigen Bestimmungen und eine thunlichst einheitliche Regelung der Angelegenheit für größere Bezirke zu ermöglichen, soll das Ende der Beschäftigungszeit so festgesetzt werden, daß der größere Teil des Nachmittags und der Abend frei bleibt. Ueber 2 Uhr, äußersten Falles 3 Uhr nach-